

Jul. Heinr. Zimmermann in Leipzig.

Bach, Joh. Seb., 15 zweistimm. Inventionen f. 2 Fl. übertr. v. Wilhelm Schönicke. 3 *M* n.
Balakirew, Mili, 3^{me} Nocturne p. Piano. 2 *M*.
— Toccata p. Piano. 2 *M*.
Bortniansky, D., Fünf Motetten f. gem. Chor. Part. u. St. No. 1. Herr, lehre, lehre doch mich. No. 2. Was betrübst du dich, meine Seele. No. 3. Gott stehe auf, stehe auf. No. 4. Wohl dem, der den Herrn fürchtet. No. 5. Motette f. das Weihnachtsfest (Ehre sei Gott in der Höhe). à 3 *M*.
Köhler, Ernesto, Op. 87. Blumen-Walzer f. 2 Fl. m. Pfte. 2 *M* 50 *g*.

Jul. Heinr. Zimmermann in Leipzig ferner:

Lewinger, Max, Kompositionen f. V. m. Pfte. Op. 6. No. 1. Dumka. No. 2. Cracovienne. 2 *M*. Op. 7. Capriccio. 3 *M*.
Liapounow, S., Op. 17. 3^{me} Mazurka p. Piano. 2 *M*.
Popp, Wilh., Op. 524. Die kleine Hauskapelle. Vortragsstücke in leichter Spielart f. V., Fl. u. Pfte sowie Vcello u. Harm. (ad lib.). 2 Hefte. à 3 *M* n.
Schlemüller, Hugo, Op. 12. Sechs leichte Vortragsstücke f. Vcello (1. Lage) m. leichter Pftbegl. No. 1. Lied. 80 *g*. No. 2. Wiegenlied. 80 *g*. No. 3. Scherzo. 1 *M*. No. 4. Ländler. 80 *g*. No. 5. Marsch. 80 *g*. No. 6. Gebet. 80 *g*.

Nichtamtlicher Teil.

Mängel

bei Drucklegung von Verlagswerken.

Wenn auch die Mängel, über die ich im nachstehenden Betrachtungen anstellen will, keine direkten Fehler sind, so ist es doch wünschenswert, daß sie von den Verlagsbuchhandlungen und Druckereien so viel wie möglich vermieden werden, weil durch diese Mängel nicht nur die zur Fertigstellung eines Werkes zu verrichtenden Arbeiten oft erschwert werden, sondern auch schwerwiegende Irrtümer aller Art entstehen können. —

Schon die Benennung, oder besser gesagt, der Titel eines Buches kann verfänglich werden, wenn beispielsweise ein Verfasser einen Lehrstoff zu zwanzig bis dreißig verschiedenen Ausgaben für verschiedene Schulen und Klassen umarbeitet, und die verschiedenen Ausgaben ähnliche Titel führen wie: Grundriß, Abriß, Lehrbuch, Lesebuch, Lehrgang u. s. w. Es wäre eine Wohlthat, wenn die Verleger sich angelegen sein ließen, eine solche von einem und demselben Verfasser zusammengestellte Schulbücher-Serie mit laufenden Bandzahlen zu versehen und diese Zahlen nicht nur auf dem Titel, sondern auch in der Norm der einzelnen Bogen anzubringen.

Ogleich es selbstverständlich ist, daß jeder Werkbogen mit einer Norm versehen ist, tauchen doch immer wieder Werke ohne solche auf. So hatte ich kürzlich mit einem zweibändigen Werk zu thun, bei dem nicht allein die Norm, sondern auch die Bandzahl fehlte. Nur aus den Kolummentiteln der laufenden Kapitel konnte der Buchbinder schließen, ob ein Bogen zum ersten oder zweiten Band dieses Werkes gehörte. Durch diesen Uebelstand können sehr leicht Bogen des ersten Bands in den zweiten Band hineingebunden werden und umgekehrt; zumal das Zusammentragen der Bogen von Mädchen besorgt wird, die meist auf Stück arbeiten und sich die Zeit nicht nehmen können, die Bogen auf ihren textlichen Zusammenhang zu prüfen.

Ferner ist die Auflagebezeichnung in der Norm nicht nur überflüssig, sondern diese kann hier sogar recht störend wirken. Als Beispiel diene folgender Fall. Wir druckten ein Schulbuch, bei dem der Verfasser in jedem Bogen die Worte »Zweite Auflage« in die Norm gezeichnet hatte. Als zum Schluß der Titel gedruckt wurde, beauftragte uns der Verleger, die Hälfte der Auflage auf dem Titel mit »Zweite Auflage«, die andre Hälfte mit »Dritte Auflage« zu bezeichnen. Dieser Auftrag wurde ausgeführt, ohne daß man sich daran erinnert hätte, daß die ganze Auflage in der Norm die Bezeichnung »Zweite Auflage« enthielt. Erst als das betreffende Werk zur Versendung kam, bemerkte man den Fehler. Es blieb nichts andres übrig, als die Hälfte der Titel neu mit »Zweite Auflage« zu drucken.

Viele Verleger haben die Gewohnheit, aus einem Druck eines Werkes verschiedene Auflagen zu machen und den Titel entsprechend zu ändern. Diese Titeländerungen ließen sich ersparen, wenn man — wie dies ja schon ab und zu geschieht — die Auflagebezeichnungen vereinigte und z. B.

»Dritte bis sechste Auflage« oder »Erstes bis drittes Tausend« auf Titel und Umschläge druckte. Dadurch werden nicht nur Änderungen erspart, sondern es kann dann auch nicht vorkommen, daß die zweite Auflage vor der ersten zur Auslieferung kommt. In Fachkreisen weiß man ja ohnehin, was es mit den verschiedenartig benannten Auflagen für eine Bewandnis hat, und der Laie kümmert sich wenig um die technischen Benennungen eines Werks.

Auch die sogenannten Einsteckbogen, die in der Regel in den ersten und letzten Bogen eines Werks eingelegt werden, sollten geeignete Bezeichnungen in der Norm tragen, da sie z. B. bei Schulbüchern von gleicher Ausstattung und gleichem Format sehr leicht verwechselt werden können. Es ist gut, daß Einsteckbogen nicht gar zu häufig von den Verlegern vorgeschrieben werden, weil diese losen Blätter beim Hefen oft nicht richtig gefaßt, nicht mitgeheftet werden und später aus den fertigen Büchern herausfallen.

Sehr häufig müht man sich damit ab, dem Buchbinder ausführliche Angaben darüber zu machen, zu welchen Seiten die zu einem Werk gehörenden Vollbilder, Tafeln u. dgl. geklebt werden müssen, anstatt daß man die Seitenzahlen auf die einzuklebenden Beilagen druckt. Allerdings kommt es bei neu erscheinenden Werken vor, daß Bilder, Tafeln, Karten u. dgl. schon vor Drucklegung des Werks angefertigt werden; in solchen Fällen läßt sich eine Angabe für den Buchbinder nicht umgehen. Ich bemängle aber das Fehlen der Seitenzahlen auf Tafeln besonders zu solchen Werken, die schon wiederholt erschienen sind, z. B. in Jugendbibliotheken von oft 100 bis 200 Bänden.

Unsere moderne Litteratur wird meistens in broschirten Exemplaren, mit einem geschmackvollen, sogar oft kunstvollen Umschlag auf den Markt gebracht. Man schneidet die Bücher auf und liest sie. Bei nicht gehefteten Büchern fallen die Blätter bald heraus. Was des Einbindens wert ist, schafft man zum Buchbinder, um es seiner Bibliothek einreihen zu können. Mit dem Einband ganz befriedigt, schlägt man das Buch auf und findet nun bald einen grauen, bald einen grünen Streifen des entfernten Umschlags am Titelblatt haften. Viele Buchbinder haben Schönheitsgefühl genug, diesen farbigen Streifen zu entfernen, nehmen aber beim Wegschaben der Leimkruste einen Teil des Titelblatts mit weg. Dadurch wird bisweilen das Titelblatt stellenweise so dünn wie Seidenpapier geschabt, was beim Titel eines Buchs nicht gerade schön aussieht. Meine Empfindlichkeit in diesem Punkt bezieht sich besonders auf gut ausgestattete Bücher und Prachtausgaben, die in Lieferungen erscheinen. In diesen taucht das häßliche Umschlag-Ueberbleibsel bei jedem dritten oder vierten Bogen auf. Warum soll ein schönes, teures Werk nicht ohne solche Mängel sein? In Frankreich hat man sich längst daran gewöhnt, um den ersten und letzten Bogen eines Buchs oder einer Lieferung ein leeres Blatt oder doch wenigstens einen Streifen Papier, den sogenannten Spiegel, zu legen, damit das erste und letzte Blatt sauber bleibt.

Ebenso garstig ist es, wenn bessere Lieferungswerke mit